Volks-Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 ₰

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer,
durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 20. Dienstag, den 12. März 1861.

Auszug aus den Kammer-Verhandlungen.

21. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. März. Präs. Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 12 Uhr. Bei Fortsetzung der Berathung über die Grundsteuervorlage wird die Generaldiskussion über den ersten Gesetzentwurf wegen „anderweiter Regulirung der Grundsteuer" mit der Specialdiskussion des § 3 desselben verbunden. Dieser § setzt die Grundsteuer auf jährlich 10 Millionen fest, und spricht die gleichmäßige Individualvertheilung auf Kreise, Gemeinden und Liegenschaften aus.

Der § 1 (die Grundsteuer zerfällt in Gebäudesteuer und eigentliche Grundsteuer) wird angenommen; — ein Amend. Rohden — daß größere Hausgärten (nicht, wie Reg. und Komm. wollen, mit ihrem ganzen Flächen-Inhalt, sondern) mit dem Flächeninhalt von mehr als einem Morgen (statt der Gebäudesteuer) der eigentlichen Grundsteuer unterliegen sollen — wird von dem Reg.-Kommissar und dem Finanzminister als zu Weitläufigkeiten führend, bekämpft, von den Abg. Rhoden und v. Hoverbeck als gerecht vertheidigt, vom Hause abgelehnt.

§ 2. (Gebäudesteuer) wird ohne Diskussion angenommen.

Die Verhandlungen über die Durchführung des Grundsteuergesetzes werden noch fortgesetzt, und bedürfen noch längere Zeit bis zur Erledigung des Ganzen.

Für Schlesien, welches in der Grundsteuer-Angelegenheit am schwersten belastet ist, hat der Abg. Landrath Schwenzer aus Münsterberg sich unverholen und frei ausgesprochen, so daß er das Erstaunen des Hauses der Abgeordneten über derartige Sachlagen hervorgerufen hat.

Rundschau.

— Berlin, 7. März. Am gestrigen Tage Nachmittags um 4½ Uhr fand im hiesigen königlichen Schlosse die feierliche Investitur Sr. Maj. des Königs mit dem sehr edlen Orden vom Hosenbande statt. Se. Majestät der König erwiderte die Anrede des ersten Bevollmächtigten Campbell in deutscher Rede: „Mit freudigem Herzen nehme Ich aus Ihrer Hand die Insignien des höchst edlen Ordens vom Hosenbande entgegen, unter dessen Ritter Mich aufzunehmen es der Königin, Ihrer Souveränin, gefallen hat. Sie sind Mir ein theures Unterpfand der Gesinnungen, welche die erhabene Monarchin, die an der Spitze dieses altehrwürdigen Ordens steht, gegen Mich und Mein Haus hegt und welche Ich aus voller Seele erwidere.

Ich gedenke hierbei der Zeit, da Mein nun in Gott ruhender königlicher Vater in Meiner Gegenwart diesen edlen Orden in London erhielt; Ich gedenke des Ausspruchs Meines heimgegangenen Königs und Bruders, als Er den Tag einen der schönsten Seines Lebens nannte, an welchem Er von Ihrer erhabenen Königin diese Insignien empfing. Es sind dies Erinnerungen an das Beginnen einer schönen Zeit, die seitdem zur Schließung heiliger Bande führte, die in glücklicher Entfaltung Unsere beiden Häuser umschlingen! Indem Ich nun in diese hohe Brüderschaft eintrete, sehe auch Ich darin eine neue Bürgschaft, daß diese Bande nur immer fester und inniger sich knüpfen werden, zum Glück Unserer Kinder und zur schönen Fortdauer der herzlichen Beziehungen der Herrscher, sowie zum Gedeihen und zur Wohlfahrt unserer Völker.

Ihnen, Herr Marquis, spreche Ich es gern aus, welches Vergnügen es Mir gewährt, daß Ihre Majestät die Königin Sie zum Ueberbringer dieser Botschaft ausersehen hat; und Ich bitte Sie, den Ausdruck Meiner Gefühle und Meines Dankes Ihrer Majestät darzubringen."

Hierauf fand die Investitur mit den statutenmäßig vorgeschriebenen Feierlichkeiten statt.

Bei der am 7. d. M. abgehaltenen Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten ist Schulze-Delitzsch gewählt worden.

1. März. Wir rathen allen Politikern, welche sich darüber den Kopf zerbrechen, ob der Kaiser Franz Joseph die Verfassung seinen Völkern gern oder ungern verliehen habe, sich doch in der Geschichte umzusehen, um den Fürsten ausfindig zu machen, der freiwillig zu Gunsten des Constitutionalismus seine Macht beschränkte. Der Widerstand der Ungarn ist ein so bedenklicher Factor, daß es schwer sein wird dieselben in den Reichsorganismus wieder hinein zu zwängen. Die Ereignisse gehen in Oestreich jetzt so rasch, daß nichts thörichter ist, als aus den Symptomen des Tages conjecturiren zu wollen. Constatiren wir das Geschehene. Der Despotismus hat ein großes Reich verloren und der Constitutionalismus in Oestreich eine Stätte gewonnen, aus welcher er vor 10 Jahren für immer verbannt schien. Wenn Börne einmal sagt, daß auch die Freiheit im Grabe wachse, so dürfte sich das jetzt an Oestreich bewähren. Das lange nieder gehaltene öffentliche Leben wird in vielfacher Weise explodiren. Sind uns ja überhaupt die Oesterreicher an Ursprünglichkeit und Frische überlegen. Freilich dürfte die lange Unterdrückung der Nation sich auch durch einen etwas unreifen Radicalismus, in einem Vorwiegen belletristischer Elemente bei den bewegenden Politikern der großen Städte geltend machen. Die politische Unreife ist jedenfalls in Oestreich größer als in irgend einem deutschen Lande. Daß es aber den Oestreichern im liberalen Lager an Männern von

Feuilleton.

Ueber den Einfluß des Mondes auf die Vegetation.

Von M. Ritter.

Arago hat nachgewiesen, daß es eine falsche Ansicht sei, dem Monde einen kältenden Einfluß zuzuschreiben. Das Mondlicht ist nach diesem Gelehrten lediglich das Zeichen eines reinen Himmels, und eben in Folge dieser Reinheit ergeben sich die Nachtfröste; der Mond hat hierauf durchaus keinen Einfluß, und die Fröste würden eben so gut statthaben, wenn er unter dem Horizonte stände.

Diese Theorie stellt, wie man sieht, den Satz auf, daß der Mond keinen merklichen Einfluß auf die Temperatur äußere. Aber ist damit auch die Frage gelöst, ob nicht der Mond im Allgemeinen eine Wirkung, nicht auf den Thermometer, sondern auf die Pflanzen habe und ob namentlich der Aprilmond den Gewächsen schädlich sei oder nicht? So stellen sich die Gärtner und Landwirthe die Frage, und wir wollen versuchen die Antwort darauf zu geben.

1) Der Pflanzenwuchs bedarf zu seinem richtigen Verlauf gewisser äußerer Bedingungen, und unter diesen in erster Stelle einen angemessenen Grad von Wärme und Feuchtigkeit. Aber man weiß auch, daß ein Gewächs nicht zur vollen Entwickelung gelangt, wenn es nicht wenigstens dann und wann die Einwirkung des Lichtes erfährt. Und es ist der Einfluß sogar höchst augenscheinlich schon durch die eine Thatsache, daß bei Entziehung des Lichtes die Function der Blätter sich umkehrt. Während die Blätter bei Tage Kohlensäure aus der Luft aufnehmen, hauchen sie im Gegentheil dieses Gas im Dunkeln aus. Die Verlängerung einer im Dunkeln wachsenden Pflanze rührt nach Gasparin nur daher, daß die Zelmembranen sich strecken, ohne daß eine Aufnahme von Kohlenstoff und Bildung von Holzfaser stattfände, während gegentheils unter dem Einfluß des Lichtes der Kohlenstoff sich mit den Organen des Gewächses verbindet, so daß nicht blos Umbildung der Pflanzenmaterie, sondern eine Vermehrung der Masse durch neu hinzutretende Elemente statthat, und diese Vermehrung ist um so größer, je stärker und nachhaltender das auf die Pflanze fallende Licht ist.

2) Ist diese belebende Wirkung nur dem Sonnenlicht eigen? Nichts spricht dafür. Die Erfahrung lehrt sogar, daß künstliche Beleuchtungen das Nämliche leisten. Man kann also bis zum Beweise des Gegentheils annehmen, daß das Mondlicht in gleicher Weise anregend wirke.

3) Verhält sich dies so, so wird ein Mondschein die Wirkung haben, daß die Assimilationsvorgänge, welche bei Tage in den Organen der Pflanze stattfinden, noch während eines Theils der Nacht fortgeführt werden, während dieselben Organe bei dunkler Nacht in eine Art Schlaf versunken sein werden. Theoretisch betrachtet muß

Talent nicht fehlt, hat zum Beispiel auch der Deutsche Juristentag bewiesen, wo Männer wie Berger u. a. bedeutende Erfolge errangen.

— In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses herrscht große Verstimmung darüber, daß das Haus die bei dem Etat des Ministerium des Auswärtigen beantragten Ersparnisse verworfen hat und man sieht mit Bedenken der Entscheidung über eine große Reihe ähnlicher Anträge entgegen. Unter Anderem ist vorgeschlagen, die Summe von 30,000 Thalern für den Immediat-Baufonds zur Verschönerung der Residenz Potsdam zu streichen.

Köln, 10. März. Se. Majestät der König hat das Protektorat über den Central-Dombau-Verein angenommen und folgendes Handschreiben an den Vorstand gerichtet:

Wie Mein in Gott ruhender Herr Bruder, des hochseligen Königs Majestät, dem Ausbau des Domes zu Köln unausgesetzt eine lebhafte Theilnahme zuwandte, so habe auch Ich demselben immer schon ein reges Interesse gewidmet und nehme daher das Protektorat über den Central-Dombau-Verein auf den Antrag seines Vorstandes vom 2. v. M. hierdurch gern an, mit dem Wunsche, daß derselbe, in dem hohen Geiste und Sinne seines entschlafenen Schutzherrn fortwirkend, in nicht zu ferner Frist sein großes und schönes Ziel erreichen möge. Wilhelm.

Berlin, den 20. Februar 1861.

An den Central-Dombau-Verein zu Köln.

Wie die „Elberfelder Ztg.“ mittheilt, kamen in den letzten Wochen hierselbst bei verschiedenen Handlungshäusern viele falsche preußische Thaler mit der Jahreszahl 1818 und 1820 zum Vorschein. Sie sind so täuschend nachgemacht, daß nur ein Kenner die Unächtheit erkennen kann. Farbe, Gepräge und Klang lassen nichts zu wünschen übrig, weshalb bei Annahme von Thalerstücken mit der größten Vorsicht zu verfahren ist. Es wäre sehr zu wünschen, wenn über die besonderen Kennzeichen der Unächtheit von competenter Stelle eine Bekanntmachung erlassen würde.

Die Celler Handwerker haben jetzt ebenfalls in Sachen der Gewerbefreiheit ihr Votum abgegeben. Daß es nicht zu Gunsten derselben ausfallen würde, war voraus zu sehen. Man beschloß zu erklären, daß die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit nach Sächsischem Vorbilde sich für Hannover nicht eigne; weshalb nicht, wußte man wohl selber kaum anzugeben. Indessen fügte man hinzu, daß selbstverständlich einer zeitgemäßen Reform des Gewerbewesens der Handwerkerstand nicht entgegen sei.

Wien, 1. März. Das Gewitter an der untern Donau zieht sich immer drohender zusammen. Die häufigen Deputationen nach Paris, Petersburg und Belgrad tragen ihre Früchte, und binnen Kurzem wird man hören, daß die ganze illyrische Halbinsel im vollen Aufstande ist. Die Pforte rüstet mit aller Kraft. In Serbien wird man bald von der Organisirung einer allgemeinen Landes-Bewaffnung hören, alle ausgediente Soldaten und Beurlaubte werden einberufen und viele ausländische Offiziere angestellt. Die Pforte hat beschlossen, an der serbischen Grenze ein starkes Observations-Korps aufzustellen. Das Verhältniß zwischen dem Fürsten Michael und dem Befehlshaber der Festung Belgrad, Kurschid Pascha, soll sehr gespannt sein. Die Bewegung der Montenegriner soll im Einverständnisse mit Serbien vor sich gegangen sein.

— Wiener Blätter wagen bereits die Vermuthung auszusprechen, Kossuth könnte vom ungarischen Reichstage zum Palatin von Ungarn gewählt werden. Kürzlich wurde Kossuth mit Klapka, Perczel, Türr und Michael Horvath in Kecskemet zum Repräsentanten der Stadt gewählt. Alle diese Patrioten sind zwar von Oestreich zum Tode verurtheilt, da diese Verurtheilung aber wie alle übrigen auf Ungarn bezüglichen Akte der östreichischen Regierung seit 1849 null und nichtig ist, so wäre es gar nicht unwahrscheinlich, wenn Kossuth sich am 2. April in Ofen einfände, um seinen Sitz im Reichstage einzunehmen. Er müßte nur von London nach Pesth nicht über — Dresden reisen, meint die Berliner Volkszeitung.

— Die Kossuthnoten. — Der Kaiser Franz Joseph hat den ehemaligen Landes-Gouverneur Ludwig Kossuth wegen Anfertigung von ungarischen Banknoten vor dem Kanzlei-Gerichtshof in London verklagt.

Es ist eine ganz einfache Klage auf Musterschutz. Franz Joseph belangt Ludwig Kossuth, weil dieser sich eines von dem Kläger als alleiniges Eigenthum beanspruchten Fabrikzeichens bedient. — Es wird sich nun fragen, ob Kläger seinen Anspruch als begründet nachweisen kann. Wir haben bereits nach unserm pesther Korrespondenten mitgetheilt, daß Kossuth bei dem Druck der Banknoten sich vollkommen auf gesetzlichen Boden gestellt hat. Nach der einstimmigen Ansicht aller Parteien in Ungarn ist aber der Kaiser von Oestreich bis zu diesem Augenblicke noch nicht rechtmäßiger König von Ungarn und alle in den letzten 12 Jahren erlassenen Gesetze sind für Ungarn als null und nichtig zu betrachten, so lassen sich englische Blätter aus.

Bern, 3. März. Ueber das gräßliche Ereigniß, welches letzte Nacht in unserer Bärengrube stattfand, theilt der „Bund“ folgendes mit: „Ein englischer Hauptmann, Namens Lorck, welcher seit einiger Zeit hier lebte, ging Nachts 2 Uhr noch zum Bärengraben, stieg unvorsichtiger Weise über das Geländer und stürzte in den Graben. Da entstand ein harter Kampf mit dem alten Mutz (das Weibchen war im Stall eingesperrt), welcher mit dem Tod des Unglücklichen endigte. Es war schwer, die Leute aus dem Schlafe zu wecken, und sonst in der Finsterniß schwer zu helfen. Selbst wenn eine Flinte zur Hand gewesen wäre, würde ein glücklicher Schuß zweifelhaft gewesen sein. Es kostete später die größte Mühe, den Leichnam aus dem Graben zu schaffen, indem unmöglich war, die Bären aus beiden Graben in den Stall zu treiben. Endlich gelang es in Gegenwart der wild gewordenen Thiere. Der Unglückliche war ganz zerbissen und fast nackt, weil ihm der Bär die Kleider vom Leibe riß. Er starb an Verblutung.“

— Nach in Posen eingetroffenen Nachrichten erstreckt sich die Aufregung in Polen auch auf die Städte Lublin, Plock und Augustowa.

— Aus Rom wird vom 2. gemeldet: Der König und die Königin von Neapel bereiten sich zur Abreise nach Baiern vor. Sie haben ihre Equipagen verkauft und ihre Dienerschaft entlassen. General Bosco wird nach Spanien gehen. — Es sind neue Plakate angeschlagen worden, welche die Worte enthalten: Es lebe Victor Emanuel. Die Studenten der Universität haben eine neue Demonstration gemacht. — Zu Neapel sind das Münzhotel und andere Etablissements aufgehoben worden. Es herrscht Ruhe in der Stadt.

Paris. Das Leichenbegängniß des polnischen Generals Albert Chzranowski fand gestern statt. —

— Man liest im „Constituonnel“: Die erste Division des ersten Armeecorps, vom General Ladmirault und den Brigadegeneralen La Charrière und v. Maud'huy befehligt, welche aus dem 11. Jägerbataillon, dem 45., 49., 56. und 74. Linien-Infanterieregimente besteht, ist, wie man sagt, dazu bestimmt, einen Theil der das Lager von Chalons-sur-Marne beziehenden Truppen zu bilden. Bis jetzt, fügt man hinzu, war nur die Rede davon, daß die Truppen der kaiserlichen Garde dieses Jahr einen Theil des Lagers bilden sollten.

„Messager du Midi“ aus Marseille meldet: Die Zahl der durch Marseille passirenden Garibaldianer, welche sich nach Italien begeben, wird mit jedem Tage größer. Der geheime Ruf Garibaldi's wurde an den verschiedensten Küsten vernommen und England liefert wieder eine gute Anzahl Freiwilliger. Letztere scheuen sich nicht zu verkünden, daß Garibaldi gegen Ende März seine Zurückgezogenheit verlassen und daß auf die Revolution in Ungarn unmittelbar die Erhebung Venetiens folgen wird. Mehrere Corpsführer der alten Südarmee haben sich bereits an ihre Posten begeben, d. h. nach Casala, Alessandria, Biella, Asti &c.

Turin. Der Angriff gegen die Citadelle von Messina wird am 14. oder 15. März beginnen. Die Truppen Fergola's sollen noch für 4 Monate Lebensmittel haben. Wie der neapolitanische „Pungolo“ vom 4. März berichtet, hat König Franz dem Marschall Fergola nicht blos schriftlichen Befehl ertheilt, die Vertheidigung der Citadelle von Messina fortzusetzen, sondern der Ueberbringer dieses Schreibens hat auch 30,000 Ducati dem Marschall Fergola eingehändigt. Die Besatzung unter Fergola ist noch immer 4000 M. stark. —

---

also das Mondlicht das Pflanzenwachsthum beschleunigen.

4) Dieses Wachsthum in Folge des Mondlichts wird aber, alle Beleuchtungsumstände gleich gedacht, rascher vor sich gehen bei höherer Temperatur, und da die erste Nachthälfte wärmer ist als die zweite, so muß der Theorie nach der zunehmende oder Abendmond der Vegetation günstiger sein als der abnehmende oder Morgenmond, und bei Vollmond wird sich das Maximum der Wirkung herausstellen.

5) Kann aber das Eintreten eines Vollmonds mehr oder weniger während der Blüthe und Reifezeit einen Einfluß auf die Entwickelung der Früchte haben, so folgt, daß auch die Vertheilungsweise der Mondphasen über ein Jahr für die Pflanzencultur nicht gleichgültig sein kann.

6) Eben so leicht ersichtlich ist es, daß, wenn die jungen Pflanzen einmal aufgegangen, in ihrer ersten Entwickelung durch das Eintreten des Vollmonds begünstigt werden können, auch die Wahl der Saatzeit sich nach dem Monde richten sollte, sobald nicht andere vorwiegende Rücksichten zu nehmen sind.

7) Es ist also keineswegs eine absurde Annahme, daß der Mond eine Wirkung auf die Gewächse haben könne. Die Frage kann sich nur darum drehen, ob diese Wirkung in der That auch bemerklich sei. Man wird dies stark bezweifeln, wenn man bedenkt wie schwach die Intensität des Mondlichtes ist und annimmt, daß die Lichtwirkung auf die Vegetation sich lediglich nach der Lichtstärke richte. Aber ist es bewiesen, daß dem wirklich so sei? Vielleicht hängt die Wirkung mehr von dem Contrast zwischen Licht und Schatten auf den entgegengesetzten Blattseiten ab, womit wahrscheinlich Temperaturunterschiede und Elektricitätsbewegungen zusammenhängen, die ja überhaupt eine nicht unwichtige Rolle spielen bei den Reactionen, die im pflanzlichen Gewebe vor sich geben. Vielleicht ist der Contrast von Licht und Schatten ein so wesentliches Erforderniß, daß eine für sich selbst leuchtende Atmosphäre, in der es also gar keinen Schatten gäbe, für die Vegetation eben so ungünstig sein könnte als die Atmosphäre ohne alles Licht.

(Schluß folgt.)

Aus dem Volksleben.

Knolle. Sage mal, Bolle, warum soll denn mit Jewalt neben Schiller'n ooch noch Jöthe vor't Schauspielhaus ufgestellt werden?

Bolle. Wegen festhalten.

Knolle. Wieso: wegen festhalten?

Bolle. Na ja! Wenn nu da von Schiller'n hinter seinen Rücken een Stück ufgeführt wird, un er hörte des 'ne Weile mit an, so würde er auskratzen. Un eben so Jöthe. Un darum sollen se nanu Beede hin, damit Eener den Andern festhalten kann.

Knolle. Des is praktisch.

Bolle. Un außerdem kennst du ja den schönen Spruch, Knolle: Vereint erträgt sich Unglück leichter.

— Nach in Neapel am 7. eingetroffenen Nachrichten aus Messina ist die Blokade der dortigen Citadelle notificirt worden. Die Feindseligkeiten haben begonnen, und haben die fremden Schiffe mit Ausnahme der englischen und amerikanischen Messina verlassen.

Schwurgericht in Glatz.

Den 18. d. M. beginnt die 2. Sitzungsperiode des Schwurgerichts unter Vorsitz des Appellations-Gerichtsrath Kreis. Zur Verhandlung kommen den 18. März: Anklage gegen Anna Frosch, vorsätzl. Veränderung des Personenstandes ihres unehelichen Kindes; Jos. Weniger, schwerer Diebstahl; Anton Kahler, schwerer Diebstahl, Vertheidiger: Rechtsanwalt Obert. Den 19. März: Aug. Schramm, Urkundenfälschung; Anton Peucker, Gebrauch falscher Urkunden; Therese Peucker, Betrug; Clara Peucker, desgl.; Franz Otte, Unzucht; Johann Aust, neuer schwerer Diebstahl, Vertheidiger: Rechtsanwalt Richter. Den 20. März: Mathilde Flemming, Beanstiftung und Theilnahme; Jul. Flemming, desgl., Vertheidiger: Rechtsanwalt Obert. Den 21. März: Emanuel Zimmer, einf. und rückfäll. Diebstahl; Therese Hannig, schwerer Diebstahl, Vertheidiger: Justizrath Schneider.

Lokales.

Der hier vom 5. d. M ab stattgefundene Jahrmarkt, lieferte, durch seine geringe Betheiligung, wiederholt den Beweis, wie die Bedeutung derartiger Märkte von Jahr zu Jahr abnimmt. Obgleich die Zahl der Verkäufer eine geringere war, so klagten selbst diese noch über den so schlechten Absatz Nur der letzte Tag war etwas lebhafter, durch den zugleich stattfindenden Viehmarkt. Auf diesem waren, neben ziemlich gut durchgewintertem Rindvieh, 310 Pferde zum Verkauf gestellt; auffallend konnte es erscheinen, daß unter letzteren viel weniger so schlechte und abgetriebene Thiere sich befanden, als sonst am Frühjahrs-Markte sich einzufinden pflegten. Die Preise zu Anfang des Marktes ziemlich hoch gestellt, fielen gegen das Ende um 15 Procent und noch tiefer; die meiste Nachfrage geschah nach mitteljährigem Arbeitsvieh; viele Fohlen, selbst von edlerer Race, blieben unverkauft. Pferde, die zum Kavallerie-Dienst tauglich waren, erreichten nur einzelne den Markt, weil sie vorher an anderen Stellen von den vielen fremden Pferdehändlern aufgesucht, und ziemlich theuer bezahlt wurden.

Den Bemühungen des königlichen Landrathes Herrn Freiherrn von Seherr-Thoß ist es bis jetzt nicht gelungen die Aufstellung der Beschälstation für die Grafschaft auch ferner zu erhalten. Als Grund der Weigerung der Königlichen Gestüts-Verwaltung wird die geringe Beschäftigung, der in Nieder-Schwedeldorf aufgestellten Thiere angegeben; worin dieses jedoch begründet, darüber giebt es so verschiedene Lesarten, und es ist hier nicht der Ort, dieselben wiederzugeben; jedenfalls kann es als unzweifelhaft festgehalten werden, daß der Einfluß auf unsere Pferdezucht durch eine derartige Station mit der Zeit nur günstig sein kann. Wenn daher die Bestrebungen unseres Herrn Landraths den größten Dank verdienen, bis jetzt aber nicht mit dem gewünschten Erfolg gekrönt wurden, so hoffen wir doch, daß es ihm gelingen wird, dem Kreise eine derartige Station wieder zu verschaffen.

Am Sonntag führte uns Herr Schauspiel-Direktor Conradi bei besetztem Hause die Berliner Kinder ein Original-Volksstück über die Bretter. Das Stück selbst, da es auf dem Repertoir einer jeden, unsre Stadt besuchenden Theater-Gesellschaft zu finden, ist hinlänglich bekannt, und dürfte nur über das Spiel selbst einiges zu erwähnen sein.

Die Hauptfigur 1. Wilhelm, Böttchergesell, Soldat, und später Meister seines Handwerks (Herr Lindner) wurde zwar am Schlusse der Vorstellung stürmisch gerufen, doch wird er gewiß überzeugt gewesen sein, daß dieser Beifall ihm nur von der Gallerie weniger aus dem Parterr, und aus den Logen gar nicht zu Theil wurde. Herr Lindner gab sich zu viel Mühe dem Publikum zu gefallen und karrikirte dadurch so, daß er in einzelnen Situationen einen wirklich unangenehmen Eindruck machte. Von dem Gesange des Herrn Acteurs in den sonst recht netten Couplets ist nicht zu sprechen, da die Natur nicht Jeden mit herrlichen Stimmmitteln begabt hat.

Emilie (Fräulein Stiba) wie schon früher erwähnt, eine routinirte Schauspielerin, gefällt stets durch ihr leichtes gewandtes Spiel, unterstützt durch weibliche Cocetterie, und sind ihre Couplets wenn auch nicht mit schöner Stimme vorgetragen, doch gewürzt durch Gebehrden und Mienenspiel, und erlangt sie dadurch stets die Zufriedenheit der Zuhörer, welche ihr auch an diesem Abend durch stürmischen Beifall auf offener Scene zu Theil wurde.

Leopold (Herr Frücke) hat am Sonntag als Commis voyageur besser gefallen als in anderen Charakteren, die wir von ihm zu sehen Gelegenheit hatten; seinen Bewegungen war Spiel und Sprache angemessen, was sonst beiläufig gesagt bei Herrn Frücke selten der Fall ist.

Herr Grunert spielt in allen Rollen eine hervorragende Figur, und war auch sein Auftreten, in dem sonntäglichen Zugstücke als Unteroffizier Grützmacher, ein gelungenes und naturgetreues Bild, wie wir es in unserer Garnison alle Tage zu sehen Gelegenheit haben.

Das ganze Stück wurde im Allgemeinen rund und flott gespielt. Die Berliner Witze sind zwar schon sehr fade und abgedroschen, doch reizen sie stets zum Lachen und werden die „Berliner Kinder" den Theater-Direktoren noch lange volle Häuser machen; nur wird zu bemerken bleiben, daß, wenn der Acteur einen eigenen Witz unterzuschieben sich erlaubt, er in der Wahl delicater zu Werke gehen möchte. Die Scenerie ließ manches zu wünschen übrig und hätten die Maschinen, die im 3. Akte auf der Bühne zu thun hatten, beim Gartenfest im 4. Akt hinter den Coulissen in Thätigkeit gesetzt werden können.

Schließlich macht Referent auf das Benefiz des Herrn u. Madame Bauer aufmerksam. Beide recht tüchtige brave Mitglieder der Gesellschaft des Herrn Conradi, haben sich stets nach Kräften bemüht den Anforderungen des Publikums gegenüber zu genügen, und werden dieselben gewiß alles aufbieten, dies bei ihrem Benefiz ganz besonders zu thun, weshalb ein recht volles Haus denselben zu wünschen und auch gewiß zu erwarten steht.

Inserate.

Nachstehende

Bekanntmachung

Um das Sparkassenwesen zu fördern, verwendet die schlesische Provinzial-Hilfs-Kasse grundsätzlich einen Theil ihres Zinsgewinnes zu Prämien für beharrliche Sparer, welche

1. dem Stande der kleinen (ohne Gesellen arbeitenden) Handwerksmeister, oder der nicht selbstständigen Handwerksarbeiter, der Fabrik- oder Bergwerksarbeiter, der Tagelöhner, oder der Dienstboten angehören, — welche ferner
2. ihr Sparkassen-Konto während der letzten drei Jahre nicht durch Entnahme von Kapital oder Zinsen verringert haben — und welche endlich
3. nicht wegen notorischer Wohlhabenheit oder sittlicher Unwürdigkeit ausgeschlossen werden müssen.

Demgemäß ist im Laufe des vorigen Jahres die entsprechende Quote des Zinsgewinnes aus dem Verwaltungsjahre 18$^{58}/_{59}$ zur Vertheilung gekommen; es sind 3163 Sparer, darunter 437 Handwerker, 84 Fabrikarbeiter, 250 Tagearbeiter, 1887 Dienstboten, 475 Invaliden, Unterbeamte ꝛc., welche bei 55 verschiedenen Sparkassen mit einem Einlagekapital von überhaupt 390,765 Thlr. konkurrirten, mit $1\frac{1}{9}$ Prozent dieses ihres Einlagekapitals prämiirt; der hierzu erforderliche Betrag von 4,341 Thlr. 25 Sgr. ist den betreffenden Sparkassen-Verwaltungen zugestellt und dort einem jeden der prämiirten Interessenten ein Betrag von $1\frac{1}{9}$ Prozent seiner Einlage auf seinem Konto gut geschrieben worden. Indem wir die erfolgte Prämienvertheilung vorschriftsmäßig bekannt machen und uns der Hoffnung hingeben, daß dieselbe, wie es ihr Zweck ist, zu beharrlichem Sparen anfeuern werde, knüpfen wir daran die fernere Bekanntmachung, daß demnächst zur siebenten, nämlich zur Vertheilung des Zinsgewinnes aus dem Verwaltungsjahre 18$^{59}/_{60}$ geschritten werden wird. Wir fordern daher alle diejenigen Sparkassen-Interessenten, welche nach Maßgabe des durch die Amtsblätter veröffentlichten Prämiirungsreglements vom 22. Oktbr. 1854, § 3, 4 und der ebenso veröffentlichten Allerhöchsten Kabinetsordre vom 23. Febr. 1857 einen Anspruch auf eine Prämie machen zu können glauben, hiermit auf, sich binnen sechs Wochen und längstens bis zum 15. April d. J. bei derjenigen Sparkasse, bei welcher sie ihre Einlage gemacht haben, zu melden und ihren Anspruch zu begründen. Auf spätere und auf solche Anträge, welche nicht bei der betreffenden Sparkasse angebracht worden, kann eine Rücksicht nicht genommen werden.

Breslau, den 27. Februar 1861.

Direktion der Provinzial-Hilfs-Kasse von Schlesien.

wird hiermit veröffentlicht. Gleichzeitig werden diejenigen Interessenten der hiesigen Sparkasse, auf welche die vorstehend unter № 1, 2 und 3 bemerkten Voraussetzungen zutreffen, aufgefordert, ihre Prämien-Ansprüche bis zum 15. April d. J., in unserem Kämmerei-Kassen-Bureau bei dem Herrn Rendanten Menzel anzumelden und zu begründen.

Glatz, den 7. März 1861.

Der Magistrat.

Der unterzeichnete Vorstand des Gewerbe-Vereins ladet hierdurch die Gewerbtreibenden von Glatz, für Morgen

Mittwoch, den 13. März, Abends 7 Uhr,

im Saale der Taberne

zu einer Versammlung ein, deren Zweck die Berathung einer Petition gegen den Reichenheim'schen Gewerbegesetz-Entwurf sein soll. Da der Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit ist, so darf erwartet werden, daß kein Gewerbtreibender darauf verzichten wird, durch Ausübung des ihm verfassungsmäßig zustehenden Petitionsrechtes auf die Beschlußfassung der Abgeordneten einzuwirken.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Papier-Tapeten

von Gebrüder Hildebrandt in Berlin, Brüderstraße № 16.

Mit Bezug an unsere vorjährige Anzeige haben wir auch für dieses Jahr unsere neuen Muster von Tapeten und Bordüren in einer reichhaltigen Auswahl der geschmackvollsten Dessins aller Gattungen bei dem Herrn **Carl Igler**, Firma: Julius Braun in Glatz, niedergelegt, und ist derselbe beauftragt, zu den von uns beigesetzten, äußersten und festen Preisen Bestellungen darauf aufzunehmen.

Berlin im März 1861.

Gebrüder Hildebrandt,
Brüderstraße № 16.

Mit Tafelglas zu billigsten Preisen empfiehlt sich die Tafel-Glas-Niederlage des Glasermeister Jos. Nitsche,
Schwedeldorfer Straße № 182.

Dr. Béringuier's
KRÄUTER-WURZEL-ÖL
in Originalflaschen zu $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Den allerbesten derartigen Erzeugnissen ebenbürtig zur Seite stehend, kann Dr. L. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl als das Neueste der Kosmetik wiederholt angelegentlichst empfohlen werden und empfange ich fortgesetzt frische Zusendungen.

Robert Drosdatius in Glatz.

Dünger-Verkauf.

Der von den städtischen Bütten zu entfernende Dünger soll

Donnerstag, den 14. März,
Nachmittags von 2 Uhr ab,

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und unter der Bedingung sofortiger Abfuhr verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Verkauf zur bezeichneten Stunde auf der äußeren Frankensteiner Straße der Kaserne № 5 gegenüber, beginnt.

Glatz, den 12. März 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem letzten Viehmarkte waren hierselbst zum Verkauf gestellt: 296 Pferde, 14 Fohlen, 32 Ochsen, 46 Kühe, 102 Schweine.

Glatz, den 10. März 1861.

Der Magistrat.

Preß-Heefe

(zu Fabrik-Preisen) empfiehlt die alleinige Fabrik-Niederlage des

C. A. Mihlan.



Spiegelrahmen, (eigenes Fabrikat,) deren Dauerhaftigkeit garantirt wird sind vorräthig und werden dieselben mit und ohne Gläser zu den billigsten Preisen geliefert.

Zugleich zeige ich ergebenst an, daß ich das Neueste in meinem Schau-Fenster ausgestellt, nämlich das Portrait Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. im Krönungs-Ornate und Ihrer Maj. der Königin. Bestellungen auf diese Bildnisse mit und ohne Rahmen nehme ich entgegen.

Glatz, den 11. März 1861.

Joseph Hiller, Vergolder,
wohnhaft auf der Kirch-Gasse.

Eßkartoffeln aus Liegnitz

in ganz vorzüglich guter mehliger Qualität, treffen morgen bei mir ein, und offerire ich solche Sack- und Viertelweise.

Eduard Hübner,
im Eckladen in der Taberne.

Catharinen-Pflaumen,

à Pfund 6 Sgr.

empfiehlt

Carl Hein.

Kalb- und Zickelleder

kauft und zahlt die höchsten Preise

Glatz im März 1861.

J. Becker,
wohnhaft im ehemaligen Trautvetter'schen Hause, unweit dem Thore.

Zu vermiethen

und zum 1. April zu beziehen ist der erste Stock von 6 Piecen beim Schneidermeister

Otto, Schwedeldorfer Straße.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz.
Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.